

„Es lebe die Freiheit!“ Junge Menschen gegen den Nationalsozialismus

Über die neue Ausstellung des
Studienkreises Deutscher Widerstand 1933–1945

„Es lebe die Freiheit!“ waren die letzten Worte von Hans Scholl vor seiner Hinrichtung am 22. Februar 1943. Hans Scholl gehört mit seiner Schwester Sophie zu den beiden bekanntesten Vertretern des Widerstandes junger Menschen gegen das NS-Regime. Beide verbreiteten mit anderen Aktivisten der Weißen Rose (nicht nur) in München Flugblätter und schrieben antinazistische Parolen u.a. an die Mauern der Münchener Universität. Aber der Widerstand junger Menschen im Nationalsozialismus beschränkte sich keineswegs auf die Gruppe der Weißen Rose. Bereits zu Beginn der NS-Herrschaft versuchten junge Menschen, auf die unterschiedlichste Weise Widerstand zu leisten. Viele von ihnen kamen aus den Jugendorganisationen der politischen Arbeiterbewegung. Andere kamen aus der katholischen oder bündischen Jugend. Während des Krieges entwickelten sich zudem auch neue Formen von Opposition und Widerstand. So genannte „wilde Gruppen“ wie die Edelweißpiraten entstanden ebenso wie die Swing-Jugend in verschiedenen deutschen Großstädten, um nur zwei Beispiele zu nennen.

Hans Scholls letzte Worte sind nun auch namensgebend für die neue Ausstellung des Studienkreises Deutscher Widerstand 1933–1945 über oppositionelle und widerständige Jugendliche, die nach ihrer erfolgreichen Premiere in Frankfurt a.M. auch in anderen Städten gezeigt werden kann.¹ Sie stellt exemplarisch dar, wie junge Menschen versuchten, sich

dem NS-Regime zu entziehen und Widerstand zu leisten. Die Ausstellung will diese Motive und Handlungsweisen vor allem jungen Menschen heute näher bringen. Sie erinnert an die Jugendlichen von damals und ihre Courage. Auch wenn die konkreten Motive, die soziale und politische Selbstverortung, ihre geographische Herkunft und auch die Aktionen dieser jungen Menschen durchaus unterschiedlich waren, so können Hans Scholls letzte Worte sicherlich als einigendes Leitmotiv vieler dieser jungen Nichtfaschisten gelesen werden. Diese Jugendlichen wollten ihre von den Nazis geraubte Jugend zurückgewinnen. Sie wollten selbst entscheiden, was sie denken, welche Musik sie hören, mit wem sie reden oder ihre Freizeit verbringen. Sie wollten den Nazis etwas entgegensetzen, für eine schnellere Beendigung des Krieges sorgen, nicht selbst in den Moloch der Vernichtung hineingezogen werden, oder sie wollten sich einfach nicht durch die Hitler-Jugend oder dem Bund Deutscher Mädel vereinnahmen lassen.

Inhalt der Ausstellung

Für *Gertrud Liebig*² etwa, die später ihren Widerstandsgenossen Paul Grünewald heiratete, war der Jugendverband des Zentralverbandes der Angestellten (ZdA), die „zweite Heimat“. Hier fand sie aufgeschlossene Gleichaltrige und die politischen Anregungen, die für ihr Leben bestimmend werden sollten. Nachdem die Nationalsozialisten die Macht übernommen haben, müssen die Gewerkschaftsjugendlichen fast alles aufgeben, was ihr Leben ausgemacht hat. Sie versuchen, ihre Aktivitäten in der Illegalität weiterzuführen. Dazu gehören das Lesen und Diskutieren verbotener politischer Schriften. Flugblätter und die Zeitung „Der junge Kämpfer“ werden im Verborgenen hergestellt. Doch die Gruppe wird verraten, Gertrud und 21 Mitbeschuldigte kommen in Untersuchungshaft. Fast alle werden nach kurzer Zeit wieder freigelassen. Doch der Schock sitzt tief. Gertrud und ihre Freunde „überwintern“ im Nationalsozialismus.

Ein Außenseiter war der gläubige Katholik *Robert Limpert* aus Ansbach. Bereits in der Schule schrieb er mit einem Freund im Herbst 1943 Parolen gegen das Regime an die Tafel. Im April 1945 verfasste Robert, nun als Student, Flugblätter und Klebezettel, in denen er die Bürger seiner Heimatstadt Ansbach zur kampflösen Übergabe der Stadt aufforderte. Er wurde festgenommen und wenig später vom Stadtkommandanten Ernst Meyer hingerichtet. Der Mörder Roberts wurde nach dem Krieg zu zehn



Thomas Altmeyer

ist wissenschaftlicher Mitarbeiter des Studienkreises Deutscher Widerstand 1933–1945. Gemeinsam mit Gabriele Prein, Cora Mohr, Elke Engelhard und Stephan Wirtz entwickelte er die Ausstellung „Es lebe die Freiheit! Junge Menschen gegen den Nationalsozialismus“. Celile Köse sorgte für die grafische Gestaltung der Ausstellung und des Ausstellungskataloges.

Jahren Haft verurteilt, aber nach sechs Jahren vorzeitig entlassen.

Auch für *Gerhard Liebold* spielte die religiöse Überzeugung eine entscheidende Rolle für

entgingen sie einer Vereinnahmung durch die NS-Ideologie und deren Institutionen, und welche Formen des Widerstandes ergriffen sie?

Die Ausstellung gliedert sich in drei Schwerpunkte: Einzelbiografien in der Zeit vor dem Krieg, während der Kriegsjahre und den Widerstand in Gruppen. Auf zwei Tafeln wird außerdem der europäische Widerstand skizziert, der sich deutlich von dem der jungen Menschen innerhalb der deutschen Reichsgrenzen unterschied.³ Auf zwei weiteren Tafeln sind die grundsätzlichen Bedingungen von Jugend in der NS-Zeit nachzulesen.

Dass bereits vor Kriegsbeginn junge Menschen oppositionell agierten und Widerstand leisteten, verdeutlicht die erste Gruppe von Tafeln, die rötliche Farben als Grundton haben. Mit den Biografien von *Bruno Tesch*, *Gertrud Liebig*, *Hans Gasparitsch* und *Heinz Gärtner* wurden vier Jugendliche aus der politischen Arbeiterbewegung gewählt. Diese vier Vertreter kommen nicht nur aus verschiedenen Regionen (Hamburg, Frankfurt, Stuttgart), sondern sie stehen auch für verschiedene politische Strömungen innerhalb der Jugendorganisationen der Arbeiterbewegung und erzählen unterschiedliche Widerstandsgeschichten.

Aus der bündischen Jugend stammen *Michael Jovy* sowie der bereits erwähnte Helmut Hirsch. Der junge Frankfurter *Bernhard Becker* dagegen sammelt eine Gruppe katholischer Jugendliche um sich. Ein besonderer Fall ist BDM-Führerin *Wera Jeske*, die sich den NS-Vorgaben aus religiöser Überzeugung nicht mehr fügen mochte.

Farblich abgesetzt in grünen Tönen und quantitativ etwas größer ist der Teil der Ausstellung über den Widerstand im und gegen den Krieg. Hier finden sich neben den bereits erwähnten Robert Limpert und Gerhard Liebold etwa der Widerstand in der Wehrmacht (und zuvor im Sudetenland) von *Lorenz Knorr*, die Aktionen der Gruppen um *Hanno Günther* und *Walter Klingenbeck* oder die Geschichte von *Günter Pappenheim*, der ins KZ Buchenwald kam, weil er gemeinsam mit Zwangsarbeitern die Marseillaise gespielt hatte. Nahezu unbekannt ist bisher die Widerstandsgeschichte von *Hildegard Hammermann* (heute: Neumann), die u.a. von Fotografien von Wehrmachtssoldaten Zweitabzüge zur „Beweissicherung“ hergestellt hat. Gezeigt wird auch der Widerstand von Verfolgten: *Georgia Taneva*, die mehrfach versucht, aus der Zwangsarbeit zu fliehen und die schließlich im KZ Ravensbrück Mitgefangenen hilft und den Lageralltags in Zeichnungen festhält; Eugen Herman-Friede, der in der Nähe von Berlin abtaucht und sich an Aktionen der „Gemeinschaft für Frieden und Aufbau“ beteiligt; *Marianne Cohn*, die Kinder in die rettende Schweiz bringt; schließlich die zahlreichen Fluchtversuche des Sinto *Anton Reinhardt*.

Alle biografischen Tafeln sind durch fünf grafische Elemente gekennzeichnet: Im Kopfteil befindet sich ein großformatiges jugendliches Bild der porträtierten Person sowie ein passender Leitsatz zur Biografie als Titel (etwa: „Radiobastler im Widerstand“, „Krieg dem Wahnsinnskrieg“, „Als U-Boot im Widerstand“, „Nur eins: Überleben“). Im Zentrum steht ein Textteil, der die Person, ihre Motive und ihr widerständiges Verhalten in möglichst einfacher Sprache darstellt. Ergänzt wird der Textteil durch eine Bildleiste sowie eine skizzenhafte Kurzbiografie, die



seinen Widerstand. Bereits sein Vater hatte als Zeuge Jehovas den Dienst in der Wehrmacht verweigert und war dafür im Mai 1941 hingerichtet worden. Auch Gerhard wollte nicht Teil der NS-Kriegsmaschinerie werden. Er tauchte bei Glaubensbrüdern in Berlin unter und konnte sich dort 15 Monate verbergen. Ende Dezember 1942 wurden Gerhard und andere bei einer Suchaktion der Gestapo gegen die Zeugen Jehovas in Brandenburg und Berlin verhaftet. Er wurde wegen „Wehrkraftzersetzung“ zum Tode verurteilt und hingerichtet. Er war 21 Jahre alt.

Aus der Welt der bündischen Jugend kam der junge Stuttgarter Jude *Helmut Hirsch*. 1935 emigrierte er nach Prag und bekam Kontakt zur zwielichtigen „Schwarzen Front“, einem Zusammenschluss enttäuschter Nationalsozialisten. Er arbeitete für diese Gruppe und versuchte, deren Schriften zu verbreiten. Im Dezember 1936 wurde er nach Deutschland geschickt, um einen Sprengstoffanschlag für die Schwarze Front zu verüben. Kurz nach seiner Ankunft in Stuttgart wurde er jedoch verhaftet und – trotz vieler, auch internationaler Bemühungen – hingerichtet.

Gertrud Kühlem (Mucki genannt und später verheiratete Koch) gehörte einer Kölner Edelweißgruppe an. Sie und ihre Freunde waren aufsässig und unangepasst, aber auch politisch aktiv: Sie verbreiteten, teilweise in waghalsigen Aktionen, Flugzettel gegen die Nazis und den Krieg. Zweimal wurde Mucki verhaftet. Um Aussagen von ihr zu erpressen, wurde sie verprügelt und in Einzelhaft gesteckt, aber sie verriet nichts. Mucki überlebt Haft und Kriegszeit.

Über 30 junge Gegnerinnen und Gegner des NS-Regimes stellt die Ausstellung vor. Der biografische Zugang zu den Personen stand bei der Konzeption im Mittelpunkt. Ausgangspunkt war die Frage, wie ein junger Mensch während der Nazi-Zeit dazu kam, Widerstand zu leisten? Was waren die familiären, politischen sozialen Bedingungen von Protest und Widerstand? Wie

es erleichtern soll, die dargestellte Person zeitlich einzuordnen.

Auch wenn viele junge Menschen in Gruppen oder Netzwerken agierten, erzählt die Ausstellung einzelne Biografien, nicht zuletzt um jungen Menschen die Auseinandersetzung mit der NS-Zeit zu erleichtern. Lediglich fünf Gruppen und Netzwerke fallen aus dieser Systematik heraus: die Edelweißpiraten, die Herbert-Baum-Gruppe, die Swing-Jugend, die Jugendliche in der Roten Kapelle und die Weiße Rose. Die Verwendung solcher Gruppenbiografien ermöglicht unserer Meinung nach, eine Gruppe oder ein Netzwerk in seiner Vielfalt zu beschreiben, unterschiedliche Wege in den Widerstand (auch innerhalb einer Gruppe/Netzwerk) aufzuzeigen, das Funktionieren solcher Strukturen zu skizzieren oder zu verdeutlichen, dass sich – beispielsweise die Swing-Jugend – nicht auf einen Ort reduzieren lässt.

Ausblick

Die Ausstellung erfuhr bei ihrer Premiere in Frankfurt eine große und positive Resonanz: Die meisten der Begleitveranstaltungen⁴ waren gut besucht und zahlreiche Schulklassen konnten bereits durch die Ausstellung geführt werden. Sowohl Schüler als auch die begleitenden Lehrkräfte und andere Ausstellungsbesucher lobten die Ausstellung. Sie zeige, so Hans Riebsamen in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung, „in kompakter und unpräntiöser Form, wie junge Männer und Frauen sich gegen das Regime stellten und mit welcher unerbitterlicher Härte sie verfolgt wurden. [...] Die Schau, [die] aus zwei Dutzend überall leicht aufstellbaren und aufrollbaren Bannern besteht und jeder Schule und Gedenkstätte zu empfehlen ist, konzentriert sich auf einige wenige Personen, deren oft tragisches Schicksal in Wort und Bild knapp dargestellt wird.“ (FAZ 9.3.2011, S. 37).

Mit der Präsentation der Ausstellung in der KZ-Gedenkstätte Breitenau beginnt nun die Ausstellung zu „wandern“. Weitere Ausstellungstermine sind bereits gebucht, zahlreiche Anfragen liegen vor. Durch die Verwendung des selbststehenden Trägersystems (Roll-Up-Banner mit einer Höhe von 2,34 Meter sowie einer Breite von 1,00 Meter) kann die Ausstellung einfach transportiert werden und ermöglicht auf diese Weise auch einen leichten Aufbau sowie eine gute Nutzung verschiedener Ausstellungsräume und -orte. Die Tafeln können den Raum in seiner Tiefe nutzen, sie können gruppiert oder als Säulen zusammengestellt werden u.a.m. Eine Hörstation mit O-Tönen ehemaliger junger Widerstandskämpfer ist derzeit in Bearbeitung und soll die Ausstellungstafeln ergänzen. Wir hoffen, dass die Ausstellung „Es lebe die Freiheit! Junge Menschen gegen den Nationalsozialismus“ auf diese Weise viele, auch junge Besucher findet, und auf diesem Wege sowohl die Breite und die Vielfalt widerständigen Handelns in Erinnerung gerufen wird, ebenso wie die Courage und der Mut der porträtierten Personen.



Anmerkungen

- 1 Das Ausstellungsprojekt wäre ohne die großzügige finanzielle Unterstützung der IG Metall sowie zahlreicher Kolleginnen und Kollegen aus Forschung und Archivwesen kaum realisierbar gewesen. Ihnen allen sei an dieser Stelle gedankt. Zur Ausstellung ist auch ein Katalog erschienen, der für 8 Euro u.a. beim Studienkreis Deutscher Widerstand 1933–1945 bezogen werden kann.
- 2 Da die porträtierten jungen Frauen in der Regel zum Zeitpunkt ihrer Aktionen nicht verheiratet waren, wurde durchgängig auf ihren Geburtsnamen zurückgegriffen.
- 3 Sie lehnten sich gegen die deutsche Besatzung auf, wollten ihr eigenes Land – auch militärisch – befreien und arbeiteten stärker mit „erwachsenen“ Widerstandsgruppen zusammen.
- 4 Neben einem Zeitzeugengespräch bei der Ausstellungseröffnung mit Irmgard Heydorn und Hans Heisel gab es eine Filmvorführung zum Widerstand in Rhein-Main-Gebiet, einen Vortrag von Dr. Dietmar Sedlaczek zum Jugend-KZ Moringen sowie ein Jazz-Konzert mit dem ebenfalls in der Ausstellung vorgestellten Emil Mangelsdorff.

Neue Ausstellung des Studienkreises

Auf drei Ausstellungstafeln sind Zitate der ehemaligen Widerstandskämpfer Irmgard Heydorn und Peter Gingold sowie des Historikers Karl Heinz Jahnke zu sehen. Diese Zitate können als Brücke in die Gegenwart dienen und bieten sich für Diskussionen mit Schülerinnen und Schülern an.

Quelle: Studienkreis Deutscher Widerstand 1933–1945/Dokumentationsarchiv des deutschen Widerstandes

